

VICTOR CONZEMIUS

Kirchliche Zeitgeschichte Ein Rückblick nach 25 Jahren

Lassen Sie mich diesen Vortrag mit einer Erinnerung beginnen. Vor 25 Jahren legte ich dem Löwener Kirchenhistoriker Roger Aubert dar, es sei nicht mehr zu umgehen, daß auch die Kirchenhistoriker analog zur allgemeinen Geschichtswissenschaft sich stärker kirchlicher Zeitgeschichte als Objekt der Forschung zuwendeten. Aubert, der vorwiegend im 19. und 20. Jahrhundert arbeitete, antwortete, einige seiner älteren Kollegen würden seine Forschungen etwas von oben herab beäugen und ihn nachsichtig als Außenseiter der Zunft gewähren lassen. Echte Kirchengeschichte, so meinten sie, dürfe bestenfalls die Reformationszeit miteinschließen; was darüber hinausgehe, sei eine Art verbotenen Jagdreviers, in dem höchstens ein paar Wildddiebe sich herumtrieben. Der Kirchenhistoriker, der auf seine Berufsehre Wert lege, habe sich aus jenen Jagdgründen herauszuhalten.

Aubert lächelte, als er dieses sagte, ein Zeichen, daß er nicht allzuschwer an der despektierlichen Einschätzung litt und sich mit guten Gründen über die Reserven seiner Kollegen hinwegsetzte. Sein Pius IX.¹ – im deutschen Sprachraum kaum rezipiert² – ist die erste wissenschaftlichen Maßstäben genügende Biographie eines Papstes der Neuzeit; in seinen Studien zu Erzbischof Mercier von Mecheln und zu Josef Cardijn, dem Gründer der Arbeiterjugend, sowie in den letzten Jahren zum Pontifikat Pauls VI., hat er diese Linie unbeirrt fortgesetzt.

Die Unterredung mit Aubert leitet übrigens, ohne dessen Namen zu nennen, einen Aufsatz über die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen kirchlichen Zeitgeschichte ein, der vor gut zwanzig Jahren in der Zeitschrift »Concilium« erschien³. Außer einem Beitrag von Giacomo Martina vom Jahre 1973 über Zeitgeschichte im kirchenhistorischen Unterricht⁴ scheint es der einzige geblieben zu sein, der sich grundsätzlich mit dieser Thematik befaßt. Es kann nun nicht darum gehen, die Gedanken von 1965 zu reproduzieren. Dafür hat sich in der Zwischenzeit zu viel geändert, ist unvorhergesehen Neues hinzugekommen, konnte kirchliche Zeitgeschichte sich in verschiedenen Ländern als seriöse wissenschaftliche Disziplin etablieren, wurden alte Vorurteile weitgehend abgebaut, freilich ohne daß die Hilflosigkeit gegen-

1 Roger AUBERT, *Le pontificat de Pie IX (1846–1878)*, Paris 1952. 2. Aufl. mit Register 1964. – Eine ital. Übersetzung in zwei Bänden von Giacomo Martina erschien 1969 in Turin.

2 Die ungenügende Rezeption dieser Biographie im deutschen Sprachraum, in dem man auf ein älteres Bild Pius' IX. fixiert war, erklärt z.T. das Interesse, das hierzulande das Buch hervorrief von August Bernhard HASLER, *Pius IX. (1846–1878)*, die päpstliche Unfehlbarkeit und das 1. Vatikanische Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie, Stuttgart 1977. – DERS., *Wie der Papst unfehlbar wurde*, München 1979, Berlin 1981.

3 Victor CONZEMIUS, *Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen kirchlichen Zeitgeschichte*, in: *Concilium* 2, 1966, 479–486.

4 Giacomo MARTINA, *L'insegnamento della storia contemporanea della Chiesa*, in: *Seminarium* 13, 1973, 144–181.

über ihren Problemen allenthalben abgenommen hätte. Neue Problemfelder sind hinzugekommen, nicht nur weil Zeitgeschichte sich fortwährend nach oben zur rezenten Gegenwart hin verjüngt, sondern weil Fragen, die zunächst einmal isoliert behandelt wurden, als Folge von Perspektiv- oder Hintergrundveränderungen sich in einem neuen Licht darstellen.

Zeitgeschichte: Definition, Periodisierung und Phasen. Das Wort Zeitgeschichte taucht 1657 zum erstenmal beiläufig beim Barockdichter Siegmund von Birken auf in einem Hymnus auf Kaiser Matthias; der Begriff setzt sich aber erst nach 1800 im allgemeinen Sprachgebrauch durch, vornehmlich in den zahlreichen Zeitgeschichten von Revolution und erstem Kaiserreich⁵. Wie Reinhard Koselleck darlegt, ist jede Geschichte Zeitgeschichte, und jede Geschichte war, ist und wird sein Gegenwartsgeschichte. Reine Zeitgeschichte im Sinne von bloßer Gegenwartsgeschichte kann es nicht geben; sie muß auf vergangene Gegenwart, vergangene Vergangenheit und vergangene Zukunft rekurrieren. Hans Rothfels, dessen Ausführungen über Zeitgeschichte den Auftakt zum Erscheinen der »Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte« gaben⁶, definiert sie schlicht als »Epoche der Mitlebenden und ihre wissenschaftliche Behandlung«. Für Fritz Ernst ist sie »Gegenwartschronistik«, die historische Qualität nur dann gewinnt, wenn sie im Sinne Kosellecks »vergangene Gegenwart und vergangene Zukunft« miteinbezieht⁷.

Geschichtsschreibung als Zeitgeschichte hat es immer schon gegeben von Thukydides und Sallust über die Memoirenschreiber des 17. Jahrhunderts bis zu Kinglakes »Geschichte des Krimkrieges« und Churchills Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Die zwei Standardvorwürfe, die gegen sie erhoben werden – mangelnde Distanz und unzureichende Quellenlage – haben große Historiker nicht davon zurückgehalten, die Geschichte ihrer Zeit zu schreiben. Nicht nur der Zeithistoriker muß seine Subjektivität unter Kontrolle halten, an dieser Disziplinierung kommt auch kein Historiker vorbei, der sich abgeschlossenen Geschichtsprozessen zuwendet. Der Gegenstand selber immunisiert ihn nicht gegen Parteilichkeit und ideologische Vorentscheide. Auch der zweite Vorwurf, unzureichende Quellenlage, ist nicht stichhaltig. Es ist meist nicht das Problem eines Mangels an Quellen, sondern einer Überfülle von Dokumentation, das sich dem Zeithistoriker stellt. Wenn Geschichte umgeschrieben wird, so geschieht das in der Regel nicht wegen neuer umwälzender Quellenfunde, sondern weil die sich wandelnde Perspektive des Historikers neue Gesichtspunkte entdeckt. Diese Feststellung gilt, wie der Blick in jede größere Darstellung historiographischen Bemühens zeigt, für die Geschichtsschreibung im allgemeinen; sie ist kein spezielles Problem der Zeitgeschichte.

Die formalistischen Einwände gegen Zeitgeschichte lösen sich von selbst auf. Das schließt jedoch nicht aus, daß sie Schwierigkeiten hatte, um sich als wissenschaftliche Disziplin durchzusetzen. Zeitgeschichte ist nicht an den Universitäten entstanden. Es brauchte Zeit, bis sie akademischen Rang erhielt. Entscheidungsjahre waren der Erste Weltkrieg sowie die Zusammenbrüche des Nationalsozialismus und des Faschismus. Ihre ersten akademischen Gehversuche weisen in den angelsächsischen Raum⁸; in Deutschland brachten erst die Fragen nach Ursachen und Aufstieg des Nationalsozialismus den Durchbruch zu einer wissenschaftli-

5 Reinhart KOSELLECK, Begriffsgeschichtliche Anmerkungen zur Zeitgeschichte, in: Die Zeit nach 1945 als Thema kirchlicher Zeitgeschichte. Referate der internationalen Tagung in Hüningen/Bern (Schweiz) 1985, hg. von Victor CONZEMIUS, Martin GRESCHAT und Hermann KOCHER, Göttingen 1988.

6 Hans ROTHFELS, Zeitgeschichte als Aufgabe, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 1, 1953, 1–8.

7 Fritz ERNST, Zeitgeschehen und Geschichtsschreibung. Eine Skizze, in: Die Welt als Geschichte 17, 1957, 137–189. – Auch in: Gesammelte Schriften, hg. von G. G. Wolf, Heidelberg 1985, 289–341.

8 Vgl. Hugh Seton WATSON, A plea for the study of contemporary history, in: History 14, 1929, 4–18. – Henry Stuart HUGHES, History as Art and as Science, New York–Evanston–London 1964, 89–107. – Donald Cameron WATT, Contemporary history in Europe, London 1969.

chen Disziplin mit Zeitschriften und universitär verankerten Lehrstühlen⁹. Es liegt außerhalb meiner Zuständigkeit, nachzuweisen, nach welchen Schwerpunkten die Forschung sich vollzog; doch läßt sich den periodisch in den »Vierteljahrsheften« veröffentlichten Grundsatzreferaten entnehmen, welche Akzentverschiebungen im Selbstverständnis von Zeitgeschichte sich ergeben haben. Während Rothfels 1953 noch stark um die wissenschaftliche Begründung von Zeitgeschichte bemüht war und sie in die Koordinaten des Epochenwandels nach 1918 hineinstellte¹⁰, war diese Problematik für Ernst Nolte 1970 bereits passé. Nolte griff zurück auf Forschungsthesen und war bestrebt, in dem Vierteljahrhundert nach Kriegsende Entwicklungen in Deutschland und vor allem in anderen Ländern festzustellen, die man überwunden glaubte, vom Wiederaufleben des Antisemitismus bis zu den Massenmorden in Afrika und Indonesien – Analogien und Parallelen, von denen keine auch nur entfernt den grundsätzlichen und ideologischen Charakter des Nationalsozialismus erreicht¹¹. Nolte ging es um die Infragestellung der Zeitgeschichtsforschung durch die Zeitgeschichte.

Acht Jahre später, zum 25jährigen Bestehen der Zeitschrift, zogen Karl Dietrich Bracher und Hans Peter Schwartz eine Bilanz aus den von Rothfels skizzierten Problemkreisen¹². Insbesondere wiesen sie darauf hin, daß das Postulat der Zeitgeschichtsforschung im internationalen Rahmen nicht nur uneingeschränkt Geltung habe, sondern Zeitgeschichte stärker als bisher aus *transnationaler* Perspektive zu betreiben sei. Verglichen mit den frühen 50er Jahren brauche sie nicht mehr um ihre Wissenschaftswürdigkeit zu bangen, sondern müsse vielmehr den Bezug zu den systematischen Sozialwissenschaften, insbesondere zu Soziologie und Politikwissenschaft im Auge haben.

1983, zum 30jährigen Bestehen von Zeitschrift und Münchener Institut für Zeitgeschichte, bemühte sich der italienische Botschafter in Bonn, Graf Ferraris, in einem sich nicht gerade durch Verständlichkeit auszeichnenden Beitrag, die Verbindung von Zeitgeschichte und Politik aufzuzeigen¹³.

Noch ein letzter einführender Hinweis auf die Namengebung des Münchener Instituts. Sie ist typisch für die Ausweitung der Forschungsbereiche. 1947 vereinbarten die Ministerpräsidenten von Bayern, Hessen und Württemberg-Baden die Gründung eines »Instituts zur Erforschung der nationalsozialistischen Politik«. Drei Jahre später unterzeichnete Bundesinnenminister Heinemann die neue Satzung des »Instituts für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit«. Bereits 1952 wurde der Name nochmals geändert in »Institut für Zeitgeschichte«¹⁴. In Frankreich hieß das Gegenstück zum deutschen Unternehmen bis 1950 »Commission d'Histoire de l'occupation et de la Libération de la France«, um dann den Namen »Comité d'histoire de la deuxième guerre mondiale« anzunehmen¹⁵.

9 Bodo SCHEURIG, Einführung in die Zeitgeschichte, Berlin 1962. – Rainer A. ROTH/Peter STEINBACH, Zeitgeschichte (Athenäum Taschenbücher, Grundkurs Geschichte 5), Königstein 1985. – Vgl. auch die Selbstdarstellung des Instituts für Zeitgeschichte, München 1986 (polykopiert).

10 Vgl. Anm. 6.

11 ERNST NOLTE, Zeitgeschichtsforschung und Zeitgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18, 1970, 1–11; 5.

12 Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 26, 1978.

13 Luigi Vittorio Graf FERRARIS, Zeitgeschichte und Politik. Einklang oder Widerspruch? In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 31, 1983, 373–387.

14 Hellmuth AUERBACH, Die Gründung des Instituts für Zeitgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 18, 1970, 529–554.

15 Vgl. Henri MICHEL, Le comité d'histoire de la deuxième guerre mondiale, in: Revue historique 223, 1965, 127–138. Der Name wurde dann nochmals geändert in Institut d'histoire du temps présent. Vgl. Comité d'histoire de la Seconde Guerre mondiale, Institut d'histoire du temps présent. Histoire et temps présent. Journée d'études des correspondants départementaux 28–29 nov. 1980. Paris 1981.

Kirchliche Zeitgeschichte

Von der allgemeinen Zeitgeschichte gehen wir nun über zur kirchlichen Zeitgeschichte. Die Ausgangsposition war hier nicht grundsätzlich verschieden von der der allgemeinen Geschichtsschreibung. Evangelien und Apostelgeschichte sind die frühesten Zeugnisse kirchlicher Zeitgeschichtsschreibung. Eusebius von Cäsarea, der Vater der Kirchengeschichte, der zu Beginn des 4. Jahrhunderts schrieb, sah keinen Grund darin, die Ereignisse seiner Zeit auszuklammern. Die drei letzten Bücher seiner Kirchengeschichte sind ausgesprochene Zeitgeschichte, erst recht die ihm zugeschriebenen Panegyriken auf Kaiser Konstantin¹⁶. In Annalen und Chroniken des M.A. ließen sich manche Parallelen zu Eusebius aufzählen; in Memoiren und Biographien kirchlicher Persönlichkeiten setzte diese Einbeziehung von Zeitgeschichte sich bis ins 19. Jahrhundert fort.

Stärker als in der Profangeschichte bildeten sich jedoch innerhalb der Kirchengeschichte besonders favorisierte Perioden der Forschung heraus, wie z. B. das frühe Christentum, das 3./4. Jahrhundert und die Reformationszeit, etwas später das MA. Verwissenschaftlichung, kirchlicher Opportunismus und Ausgrenzung der Kirchengeschichte aus der allgemeinen Geschichtsforschung haben wohl am meisten dazu beigetragen, ein Vorurteil gegenüber kirchlicher Zeitgeschichte zu verfestigen. Es galt als wissenschaftlich respektabel und weniger gefährlich, neue Thesen und Kombinationen etwa zur Benediktusregel aufzustellen, als beispielsweise den Modernismus oder Kirche und italienischer Faschismus bzw. Kirche und spanischer Bürgerkrieg zu erforschen. Einen bemerkenswerten Versuch, diese Grenzen zu überschreiten, stellt die Papstgeschichte in neuester Zeit von Josef Schmidlin dar¹⁷.

Germania docet: Vergangenheitsbewältigung als Anstoß

Zusammenfassend gilt: Eine wissenschaftliche kirchliche Zeitgeschichte hat es vor 1945 nicht gegeben. Der Zusammenbruch von Nationalsozialismus und Faschismus leitete eine Wende ein. Das Jahr 1945 stellt auch für die Kirchen in Deutschland eine Zäsur dar. Die Anfrage an die eigene Vergangenheit, wie es soweit kommen konnte und was die Kirchen gegen das Aufkommen des Nationalsozialismus getan hatten, stimulierte die Beschäftigung mit Zeitgeschichte als Ausdruck unmittelbarer Betroffenheit. Das trifft auf die beiden großen Konfessionen zu. Für den deutschen Protestantismus war die Reflexion über die Jahre 1933–45 nach den Worten von Ernst Wolf »ein entscheidender Abschnitt in dem umfassenden Prozeß einer kirchlichen Selbstkritik und Erneuerungsbewegung«¹⁸. Im evangelischen Raum hatte es 1933 Kontinuitätsbrüche gegeben, die die Schrift und ihre Auslegung in Frage stellten, bei den deutschen Christen eine innere Annäherung an Grundthesen nationalsozialistischer Weltanschauung, aber ebenso entschiedenen Widerspruch gegen falsche Lehren und falsche Prophezen¹⁹. Es war zu einem *Kirchenkampf* gekommen in der doppelten Bedeutung des Wortes, sowohl zu einem Kampf gegen die Kirche, aber ebenso sehr zu einem Kampf innerhalb der Kirche um die wahre Kirche, um das wahre Evangelium. Die evangelische Kirche Deutschlands war verwüstet; zerstörte, intakte, halberstörte und Bekennende Kirchen standen sich gegenüber.

16 Zur Geschichtsschreibung von Eusebius vgl. David S. WALLACE-HILL, in: TRE 10, 537–543.

17 Vgl. Johann Baptist VILLIGER, in: RQ 82, 1987, 100. Über Schmidlin vgl. Eduard HEGEL, Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster 1773–1964, Bd. 1, Münster 1966.

18 Ernst WOLF, Art. Kirchenkampf, in: RGG, ³3, 1443–1453.

19 Vgl. hierzu und zum folgenden Victor CONZEMIUS, Katholische und evangelische Kirchenkampfgeschichtsschreibung im Vergleich: Phasen, Schwerpunkte, Defizite, in: Die Zeit nach 1945... (Anm. 5).

Das »Nürnberger Schuldbekennnis« vom August 1945²⁰ schloß das Ringen um Identität und Bekenntnis, die Einsicht in Schuld und Versagen nicht ab; dieses trat in eine neue Phase. Daß jetzt die elitäre, nicht durch die Zahl ihrer Mitglieder, wohl aber durch ihre theologische Qualität und ihr Zeugnis bedeutsame Bekennende Kirche publizistisch stärker in den Vordergrund trat als andere Richtungen, war in der neuen Situation begründet. Zum ersten Mal konnten ihre Vertreter sich öffentlich äußern. So wurde die Geschichtsschreibung des Kirchenkampfes nicht nur zur Geschichtsschreibung der Sieger, sondern in einem gewissen Sinn zu einer modifizierten Fortsetzung des Kirchenkampfes mit den Mitteln der Historiographie²¹. Diese Einseitigkeit scheint auch in den ersten Publikationen durch, welche die 1955 vom Rat der EKD begründete »Kommission für die Geschichte des Kirchenkampfes der nationalsozialistischen Zeit« herausgab²². Damit hatte die EKD in eigener Regie eine Anregung aufgenommen, die ursprünglich zum Programm des Münchener Instituts für Zeitgeschichte gehörte. Die Erforschung des Verhaltens der beiden großen Kirchen in nationalsozialistischer Zeit, an dem das Bundesinnenministerium ein besonderes Interesse angemeldet hatte, wurde in den frühen 50er Jahren aus Gründen, die zur Zeit nicht erhellbar sind, aus dem Münchener Programm ausgegliedert und an die Kirchen weitergereicht²³. Diese Entscheidung war sachlich verantwortbar, in der Folge jedoch hat sie eine Ausklammerung der kirchlichen Zeitgeschichte aus der allgemeinen Forschung bewirkt und sie ins konfessionelle Abseits verwiesen.

Das Übergewicht, das die Bekennende Kirche in diesen Forschungen einnahm, führte zu gelegentlichen Polemiken wider die Kirchenkampfliegenden; die Erforschung anderer Gruppierungen wie der »Deutschen Christen« oder der gänzlich »Neutralen« trat in dieser Perspektive ungebührlich zurück und vermittelte ein verzerrtes Bild der tatsächlichen Situation. Zugespitzt gesagt, die mythologisch befrachtete Rede von der Bekennenden Kirche trug in weniger unterrichteten Kreisen dazu bei, die Gesamtheit der evangelischen Kirche unter den Schutzmantel der Bekennenden Kirche zu stellen, während die katholische Kirche wegen ihrer Konkordatspolitik – Konkordat vordergründig als *concordia* interpretiert – als eine mit dem Nationalsozialismus kollaborierende Kirche gesehen wurde.

Erst Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre bahnte sich eine umfassendere Sicht der Dinge mit der Analyse der nationalsozialistischen Kirchenpolitik an, unter dem Einbezug der protestantischen Ökumene und einer um stärkere Sachlichkeit bemühte Erforschung der Deutschen Christen und der ihnen zugewandten Orte. Diese Ausweitung der Aufgabenbeschreibung kirchlicher Zeitgeschichtsforschung schlug sich wie bei der allgemeinen Zeitgeschichte auch in einer Namensänderung der Kommission nieder. 1970 benannte der Rat der EKD die bisherige Kirchenkampf-Kommission um in »Evangelische Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte« und berief auch jüngere Forscher in sie hinein. Bis heute jedoch ist diese Arbeitsgemeinschaft gekennzeichnet durch die Dominanz von Theologen und Kirchenhistorikern, neben denen Allgemeinhistoriker nur am Rande aufscheinen²⁴.

Hier zeichnet sich ein grundsätzlicher Unterschied zur katholischen Forschung in Deutschland ab. Wohl hatten die deutschen Bischöfe in Fulda im August 1945 die Vorbereitung von Veröffentlichungen über die katholische Kirche und das III. Reich vorgeschlagen

20 Gerhard BESIER–Gerhard SAUTER, *Wie Christen ihre Schuld bekennen. Die Stuttgarter Erklärungen 1945*, Göttingen 1985.

21 Kurt MEIER, *Kirchenkampfgeschichtsschreibung*, in: *Theologische Rundschau* 46, 1981, 29.

22 Vgl. hierzu den in Anm. 5 erwähnten Sammelband.

23 Vgl. Carsten NICOLAISEN, *Zur kirchlichen Zeitgeschichte in Deutschland*, in: *Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken in der evangelischen Kirche*, Nr. 22, vom 1. Okt. 1981, 25.

24 Vgl. Victor CONZEMIUS, *Kirchliche Zeitgeschichte – Phasen – Schwerpunkte – Defizite*. In: *Neue Zürcher Zeitung*, vom 22. Okt. 1987, 29.

und eine landesweite Befragungsaktion über nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahmen im Klerus angeregt. Doch zur Bildung einer Kirchenkampfkommision kam es nicht. Die publizistischen Initiativen blieben privater Initiative überlassen; die Klerusumfrage geriet in Vergessenheit und wurde erst vor wenigen Jahren der Öffentlichkeit vorgestellt²⁵. Später wurden diese Publikationen, von denen nicht wenige das Blutzeugnis katholischer Christen im nationalsozialistischen Terror behandelten, als »apologetisch« klassiert und ihnen eine beschönigende Absicht unterstellt. Diese Unterstellung ist zurückzuweisen: Zum ersten Mal bestand die Gelegenheit, die Öffentlichkeit auf Informationen hinzuweisen, die ihr vorenthalten geblieben waren, zum ändern ist nicht einzusehen, warum katholischen deutschen Blutzeugen das Recht verwehrt werde, wie südamerikanische Christen unserer Tage in den Märtyrerkatalog ihrer Kirche aufgenommen zu werden.

Der Umstand jedoch, daß einzelne Kirchenmänner den Kredit der Blutzeugen und Widerständler überstrapazierten und sich in der Gloriole eines totalen Widerstandes der katholischen Kirche sonnten, war ein Ärgernis. Es provozierte in den 60er Jahren eine revisionistische Reaktion. Wohl läßt sich Verständnis dafür aufbringen, daß das allgemeine bischöfliche Schuldbekennnis von 1945 im ersten Nachkriegsjahrzehnt nicht zu einer analytischen Diskussion der Mitschuld der katholischen Christen führte. Aber daß diese Diskussion so lange vertagt wurde, ist schwerer zu verstehen. Sie brach dann äußerst vehement zu Beginn der 60er Jahre aus. Denn viele Fragen standen an: die Ereignisse des Jahres 1933 und die Zustimmung einer Reihe von Katholiken zur politischen Neuorientierung, das Schweigen des Episkopats zur antisemitischen Gesetzgebung und zu vielfältigen Rechtsbrüchen, nationalistische Hörigkeit – keine auf Deutschland beschränkte Erscheinung – und anderes mehr. Die Fragen hatten sich beängstigend angestaut, besonders auf dem Hintergrund der in der allgemeinen deutschen Geschichtsforschung mit großem Eifer betriebenen Geschichte des Nationalsozialismus, seines Staatssystems und seines repressiven Terrors. In der Nachkriegszeit plädierten Max Pribilla, Reinhold Schneider und Ida Friederike Görres auf Grund der Erfahrungen im Dritten Reich für eine kirchliche Neubesinnung gegen klerikales Management, gegen eine zu enge Verbindung von Kirche und Christdemokratie, gegen atomare Aufrüstung. Aber sie wurden kaum gehört.

Zu Beginn der 60er Jahre brach der Unmut ungezügelt aus. Während Günther Lewy deutsche Archive bereiste, um Material gegen die katholische Kirche zu sammeln²⁶ – der Protestantismus interessierte ihn nicht, weil für ihn seine Widerstandskraft so schwach gewesen war –, prangerte der redliche Pazifist Gordon Zahn die Mitschuld der deutschen Katholiken, insbesondere des Episkopats, an Hitlers Angriffskriegen an²⁷. Den eigentlichen Schleusenbruch aber löste ein Artikel von Wolfgang Böckenförde im »Hochland« über den deutschen Katholizismus im Jahre 1933 aus²⁸. Ein gutes Jahr später holte der Protestant Rolf Hochhuth stellvertretend die unterbliebene Gewissenserforschung der Katholiken nach, indem er in seinem Theaterstück »Der Stellvertreter« Pius XII. wegen unterlassenen öffentlichen Protestes als christlichen Versager par excellence herauspräparierte²⁹.

25 Ulrich von HEHL (Hg.), *Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung*, Mainz 1987, Einleitung.

26 Günther LEWY, *The Catholic Church and Nazi Germany*, New York 1964. – Dt. Übersetzung 1965.

27 Gordon ZAHN, *German Catholics and Hitler's Wars*. London–New York 1963. – Dt. Übersetzung, Graz/Köln 1965.

28 Ernst Wolfgang BÖCKENFÖRDE, *Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933*, in: *Hochland* 53, 1960/61, 215–239; Neudruck in: BÖCKENFÖRDE, *Kirchlicher Auftrag und politische Entscheidung*, Freiburg 1973.

29 Vgl. Karl-Heinz WIEST, »Der Stellvertreter« – Ein Stück und seine Wirkung, in: *RJKG* 3, 1984, 203–247.

Nicht auf die gemordeten Juden, sondern auf den *verleumdeten* Papst konzentrierte sich die Abwehrreaktion vieler Katholiken. Andere fühlten sich diskulpiert, der Schuldige, so wähten sie längst, saß im Vatikan. Die Heftigkeit der Diskussion erklärt sich daher, daß sie teils zu einer Abrechnung mit Pius XII. ausuferte, teils Ausdruck des Unbehagens über die zu Ende gehende Adenauerzeit war. Die innerkatholische Kirchenkritik und Infragestellung am Vorabend des Konzils und in den Konzilsjahren selber gab dieser Polemik in einigen Ländern – Italien gehörte nicht dazu – eine internationale Resonanz³⁰.

Es ist nun müßig zu sagen, daß nichtwissenschaftliche Interessen und Beweggründe bei diesen Diskussionen im Vordergrund standen. Fest steht, daß die Vehemenz des Druckes der öffentlichen Meinung sowohl die deutsche Bischofskonferenz wie den Vatikan dazu nötigten, aus ihrer Reserve herauszutreten und sich den vernachlässigten Aufgaben kirchlicher Zeitgeschichte zu stellen. Nach Böckenförde, aber vor Hochhuth wurde am 17. September 1962 vor allem auf Betreiben von Karl Forster, dem damaligen Leiter der Katholischen Akademie in Bayern, die Kommission für Zeitgeschichte als ein Zusammenschluß von katholischen Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kirche und Politik ins Leben gerufen. Ihr Forschungsprogramm war viel weiter gespannt als dasjenige der sieben Jahre zuvor gegründeten Evangelischen Kommission. Sie wollte »nicht allein die Periode der Herrschaft Hitlers behandeln ... wobei sich ohnehin die unmittelbare Vorgeschichte seit 1918 kaum ausklammern ließe, sondern auch Probleme aus der Geschichte des 19. Jahrhunderts erörtern, ohne deren Lösung kein befriedigendes Verständnis der Geschichte des 20. Jahrhunderts erwartet werden kann«³¹. Auch die Periode nach 1945 wurde grundsätzlich in den Arbeitsbereich der Kommission eingeschlossen.

Ein so umfassendes Programm kirchlicher Zeitgeschichte war bisher nirgendwo vorgelegt worden. Es blieb jedoch nicht papierener Entwurf, sondern setzte neue Maßstäbe. Bei ihrem Rückblick auf ihr 25jähriges Bestehen konnte im Herbst 1987 die Kommission 41 Quellen- und 47 Forschungsbände vorzeigen³². Der Schwerpunkt dieser Publikationen liegt auf den Jahren 1933–45 – Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der deutschen Reichsregierung, Akten deutscher Bischöfe, Memoirenbände, Monographien zur Verbands- und Organisationsgeschichte und schließlich 7 Bände Situations- und Lageberichte aus Bayern nach Polizei- und Regierungspräsidentenberichten. Über das Jahr 1945 hinaus weisen Arbeiten zur katholischen Kirche und der Entstehung der Verfassungen in Westdeutschland 1945–1950, zu Katholizismus und Wiederbewaffnung und schließlich eine eingehende Bibliographie für die Jahre 1945–1980³³.

So sehr diese imposante Leistung Bewunderung verdient, so wirft sie doch einige Fragen auf, die sich nicht so eindeutig beantworten lassen. Einmal, wieweit wurden diese Arbeiten von der allgemeinen zeitgeschichtlichen Forschung rezipiert? Ist es – in Ermangelung einer eingehenden Rezeptionsuntersuchung – verwegen zu behaupten, daß trotz der emotional hochschäumenden Diskussionen im öffentlichen Raum etwa der 60er Jahre verhältnismäßig wenig in die allgemeinen Geschichtswerke einging, daß die die Kirchen berührenden Fragen in

30 Diese Zusammenhänge und die Konvergenz von nichtwissenschaftlichen Interessen und Standpunkten dürfte noch näher zu untersuchen sein. Der Verfasser hat darauf hingewiesen in seinem Forschungsbericht: *Eglises chrétiennes et totalitarisme national-socialiste*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 63, 1968, 437–503 u. 868–948; auch als Bd. 48 der *Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique*.

31 Konrad REGEN im Vorwort zu Dieter ALBRECHT (Hg.), *Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung*, Mainz 1965.

32 Vgl. D[avid] S[EEBER]: *Zeitgeschichte. Neue Aufgaben in der Katholizismusforschung*, in: *Herderkorrespondenz* 42, 1988, 9–11.

33 Ulrich von HEHL/Heinz HÜRTE, *Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1980. Eine Bibliographie*, Mainz 1983.

deutschen Geschichtsbüchern ihnen selber überlassen und somit ausgeklammert bleiben? Diese Frage kann hier nur gestellt, nicht beantwortet werden.

Ein weiteres Problem bietet die Abkoppelung des politischen und sozialen Katholizismus und seiner Organisationen vom theologisch-kirchlichen Selbstverständnis jener Periode. Das läßt den Sozial- und Organisationskatholizismus nahezu als selbständige Größen erscheinen, deren weltanschaulich-kirchliche Rückbindung schemen- und formelhaft bleibt. Vergeblich sucht man in jener Reihe Arbeiten zur deutschen Theologie in der Zeit nach 1920, als ob es nur eine »*theologia perennis*« gegeben habe, die problemlos von Generation zu Generation weitergereicht wurde³⁴. Der Gegensatz zur evangelischen Zeitgeschichte, sofern sie die Periode des Nationalsozialismus betrifft, springt ins Auge. Während die evangelische Kommission vornehmlich von Theologen besetzt und auf theologische Probleme ausgerichtet ist und daher auf die katholische Seite entsprechende Fragestellungen projiziert, sieht diese sich kaum in der Lage, darauf zu antworten. Sie geht nämlich von anderen Fragestellungen aus. Zweierlei Zeitgeschichte könnte man meinen, die altes konfessionelles Mißtrauen und Vorurteil auf beiden Seiten festschreibt. Während die Katholiken sich dem Ritual der Schuldbekenntnisse entziehen, möchten die Evangelischen sie am liebsten in dieser Position ökumenisch umschlungen halten. Daß beide Positionen mit Defiziten behaftet sind, soll nur kurz angedeutet werden. Das katholische Defizit ist versteckter, weil die methodologischen Schwachstellen der evangelischen Position für den Historiker ohne besondere Anstrengung einsichtig sind³⁵.

Papsttum und Italien

Wir wollen zurückblenden auf einen weiteren Ertrag des öffentlichen Meinungsdrucks. Was Heerscharen petitionierender katholischer Geschichtsverbände und Historiker nicht zuwege gebracht hätten, das erreichte der junge »papstkritische« Protestant Rolf Hochhuth in kürzester Zeit. Bereits im Jahre 1965 legte ein Team von Jesuiten den ersten Band der *Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale* vor, dem sich zehn weitere Bände im Laufe der Jahre anschlossen³⁶. Diese Dokumentenpublikation verstand sich als Analogie zu den »*Documents on British Foreign Policy*«, den »*Documents diplomatiques français*« oder den »*Akten zur deutschen auswärtigen Politik*«. Damit war zwar kein grundsätzlicher, aber doch bemerkenswerter Durchbruch in der zurückhaltenden Archivpraxis des Vatikans erzielt; die Freigabe des Materials zeugte von der Einsicht, daß es für die Kirche heilsamer sein kann, die Politik ihrer Leitungsstäbe in einer abgeschlossenen Krisensituation offen darzulegen, anstatt Legenden jeglicher Art zu begünstigen. Die Entscheidung traf Giovanni Battista Montini, später Papst Paul VI., der einer der engsten Mitarbeiter Pius XII. in den Kriegsjahren gewesen war. Ein mutiger, vom Papst persönlich verantworteter Entschluß, der auch für den italienischen Katholizismus Konsequenzen nach sich zog.

Der Zusammenbruch des Faschismus stellte das Land vor keine so radikale *tabula rasa*-

34 Die Untersuchungen zu Entwicklungen der deutschen Theologie in jenem Zeitraum sind eher dünn gesät. Es seien genannt: Theodor MAAS-EWERD, *Die Krise der liturgischen Bewegung in Deutschland und Österreich. Zu den Auseinandersetzungen um die »liturgische Frage« in den Jahren 1939 bis 1944*, Regensburg 1981. – Hanna-Barbara GERL, *Romano Guardini 1885–1968*, Mainz 1985. – Liselotte HÖFER, *Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche. Unter Mitarbeit und mit einem Vorwort von Victor CONZEMIUS*, Freiburg i. B. 1985.

35 Vgl. Anm. 5.

36 Vgl. Victor CONZEMIUS, *Le Saint-Siège et la Deuxième Guerre mondiale. Deux éditions de sources*, in: *Revue de la 2^{ème} guerre mondiale* 1982, 72–94.

Situation, wie der Nationalsozialismus es in Deutschland getan hatte³⁷. Der Übergang ins alliierte Lager rettete die Souveränität des Landes; die Widerstandsbewegung, die sich allenthalben formiert hatte, war im allgemeinen nicht jener grausamen Repression ausgesetzt gewesen wie die deutsche Opposition gegen Hitler. Katholische Kreise, die seinerzeit gemeint hatten, sie könnten sich mit dem Faschismus arrangieren und ihn als die ältere Tradition des Landes von innen her unschädlich machen, wurden durch den Zugriff auf die Jugend und andere Konflikte eines Besseren belehrt. Auch die Lateranverträge, die zunächst eine Annäherung für wahrscheinlich erscheinen ließen, brachten keine Aussöhnung. Wohl gab es einige Kleriker, die bis hin zur Republik von Salò Mussolini verschworen blieben³⁸; weder zahlenmäßig noch durch ihre intellektuelle Qualität fallen sie gegenüber den Laien und Priestern ins Gewicht, die im Untergrund das Konzept einer politischen und gesellschaftlichen Neuorientierung des Landes entwickelten. Alcide de Gasperi, der als *scrittore* im Vatikan die Zeit des Faschismus überlebt hatte, bildete am 10. 12. 1945 sein erstes Kabinett. Die von ihm aus der Tradition des Partito Popolare geführte Democrazia Cristiana blieb bis heute die stärkste Partei und war an allen Regierungen beteiligt. Sowohl allgemeine Zeitgeschichte wie die Erforschung der Democrazia Cristiana und ihrer Wurzeln im 19. Jahrhundert erlebten eine Hochkonjunktur³⁹.

Eine italienische Besonderheit scheint zu sein, daß ein Teil dieser Initiativen sich teilweise konkurrenzieren und überschneiden. Wir beschränken uns hier auf die Forschungen zum sozialen und politischen Katholizismus. Zu erwähnen sind die Studien von Gabriele de Rosa zu Don Luigi Sturzo, dem Begründer des Partito Popolare⁴⁰, die von ihm herausgegebene Reihe »Biblioteca di Storia Contemporanea«⁴¹, Veröffentlichungen des Instituts Don Luigi Sturzo in Rom, die Forschungen von Pietro Scoppola und anderen zu De Gasperi⁴², und vor allem der fünfbandige von Francesco Traniello in Turin betreute *Dizionario storico del movimento cattolico*⁴³, ein Nachschlagewerk, für das wir nichts Vergleichbares in anderen Katholizismen besitzen. Die katholische Bewegung des 19. Jahrhunderts wurde ausgiebig in Monographien und Quellenveröffentlichungen untersucht, vielleicht etwas disparater als in Deutschland; die Studien über den Modernismus stiegen sprunghaft an⁴⁴. Kirche, Katholische Aktion und Faschismus in Norditalien unter dem Pontifikat Pius' XI. bildeten 1977 das Thema eines Monsterkongresses auf den Euganischen Hügeln⁴⁵. Die Pontifikate Bene-

37 Karl Dietrich BRACHER, in: *Staatslexikon* 7. Aufl., 2, 49–558.

38 Vgl. FAPPANI-MOLINARI, *Chiesa e Repubblica di Salò*, Turin 1981.

39 Für die ältere Zeit vgl. Mario BENDISCIOLI, *Die Zeitgeschichte in Italien*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 14, 1963, 593–604. – Bendiscioli hat auch allgemeine Überlegungen zu Begriff und Möglichkeit von Zeitgeschichte vorgelegt. – DERS., *Possibilita e limiti di una storia critica degli avvenimenti contemporanei*, Salerno 1954.

40 Giuseppe DE ROSA, *Storia del movimento cattolico in Italia*, Bd. 1–2, Bari 1966. – DERS., Luigi Sturzo, Rom 1977. – DERS., *Sturzo mi disse*, Brescia 1982. – DERS., *Tempo religioso e tempo storico. Saggi e note di storia sociale e religiosa dal medioevo all'eta contemporanea*, Rom 1987.

41 *Morcelliana*, Brescia.

42 Pietro SCOPPOLA, *La proposta politica di De Gasperi*, Bologna 1977.

43 *Dizionario storico del movimento cattolico in Italia*, Turin 1982 ff.

44 Pietro SCOPPOLA, *Crisi modernista e rinnovamento cattolico in Italia*, Bologna 1961, ³1975. – B. GRECO, *Ketzer oder Prophet? Evangelium und Kirche bei dem Modernisten Ernesto Buonaiuti (1881–1946)*, Zürich–Gütersloh 1979. – Vor allem auch die Arbeiten von Lorenzo Bedeschi und Maurilio Guasco im Überblick von Roger AUBERT, in: *Handbuch der Kirchengeschichte*, hg. von Hubert JEDIN, Bd. 6/1, Freiburg i. Br. 1973, 435 ff.

45 Paolo PECORARI (Hg.), *Chiesa Azione cattolica e fascismo nell'Italia settentrionale durante il pontificato di Pio XI (1922–1939)*. (Atti del quinto Convegno di storia della Chiesa Torreglia 25–27 marzo 1977), Mailand 1979.

dikts XV.⁴⁶, Pius' XI.⁴⁷ und Pius' XII.⁴⁸ standen im Zentrum verschiedener Kongresse; auf regionale Studientagungen zur kirchlichen Zeitgeschichte kann nur allgemein hingewiesen werden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die zeitgeschichtliche Forschung in Italien auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau geführt wird. Vielleicht ist es hier besser als in Deutschland gelungen, Katholiken verschiedener Richtungen zur Mitarbeit anzuregen; vereinzelt auch Nichtkatholiken. Vatikan und katholische Kirche lassen sich in Italien nicht in die Ecke der Kirchenhistoriker abschieben⁴⁹.

Etwas Erstaunliches bleibt noch zu vermelden. Die stärksten Impulse zu kirchlicher Zeitgeschichte in Italien und indirekt im Weltkatholizismus gingen von derjenigen Seite aus, die zunächst nicht unmittelbar unter diesen Verdacht fällt, von den Nachlaßverwaltern Johannes' XXIII. und Pauls VI. Über die persönlichen Papiere Roncallis verfügte sein Sekretär, Erzbischof Loris Capovilla. Bereits zwei Jahre nach dem Tode des Papstes lag das *Giornale dell'anima* vor, es folgten die *Lettere agli familiari*, die privaten Briefe während des Pontifikats, Briefwechsel mit Freunden u. a. mehr⁵⁰. Es trifft zu, Capovilla gab seine Schätze nur Stück um Stück preis, aber wäre der Nachlaß ins Vatikanische Archiv gekommen, so wäre er bis heute unter Verschuß geblieben. Nicht so sehr aus bösem Willen, sondern wegen der allgemeinen Archivpraxis. Der Nachlaß des Roncallipapstes soll an das zur Zeit von Giuseppe Alberigo geleitete Istituto per le scienze religiose in Bologna übergehen. Alberigo hat eine semantische Computeruntersuchung über das Vokabular Roncallis in Auftrag gegeben und im Vorjahr in Bergamo ein weitgefächertes Symposium über den bekanntesten Bergamasker abgehalten, über das ausgewählte Referate in Buchform vorliegen⁵¹.

Methodischer gingen die Nachlaßverwalter Pauls VI. vor. Sie vermachten den privaten Nachlaß des Montini-Papstes einer 1979 ad hoc ins Leben gerufenen Stiftung, dem Istituto Paolo VI. in Brescia. Es ist im alten Seminar von Brescia untergebracht und gut dotiert, besitzt die umfängliche Privatbibliothek Montinis und sammelt alle Dokumente, die sich auf Paul VI., den eigentlichen Konzilspapst, beziehen, der den Abschluß des Konzils und dessen Durchführung zu verantworten hatte. Das Institut veröffentlicht unter dem Titel »Quaderni dell'Istituto« Dokumente, die die Person und den Pontifikat des Papstes betref-

46 Giuseppe ROSSINI (Hg.), *Benedetto XV, i cattolici e la prima guerra mondiale*, Rom 1963. – Für diesen und die nachfolgenden Pontifikate vgl. die bibliographischen Angaben in dem seit 1963 erscheinenden *Archivum Historiae Pontificiae*.

47 Die *Ecole française de Rome* plant für 1989 ein großangelegtes Symposium über Pius XI.

48 Es sei hier verwiesen auf die Studientagungen, welche die Universität Aix-en-Provence seit den 80er Jahren über Pius XII. organisiert.

49 Aus der Vielfalt von Publikationen seien erwähnt: Primo MAZZOLARI, *La Chiesa, il fascismo e la guerra*, Florenz 1966. – Pietro SCOPPOLA, *La Chiesa e il fascismo. Documenti e interpretazioni*, Bari 1971. – Giovanni MICCOLI, *Fra mito della cristianità e secolarizzazione, Studi sul rapporto chiesa-società nell'età contemporanea*, Turin 1985. – Darin die Beiträge: *La Chiesa e il fascismo* (deutsche Übersetzung Wiesbaden 1977). – *La Santa Sede nella II. Guerra mondiale: Il problema dei silenzi di Pio XII.* – *Chiesa e società nella diocesi di Udine fra occupazione tedesca e resistenza (1943–45)*. – Interessant wegen des Ranges des Verfassers, jedoch anfechtbar wegen der Vermischung der Maßstäbe der Beurteilung ist die Einführung von Giuseppe DOSSETTI – ehemaliger Abgeordneter der DC und Begründer einer kontemplativen Kongregation – zu dem dokumentarischen Bericht von Luciano GHERARDI, *La guerra di Monte Sole. Vita e morte delle comunità martiri fra Setta e Reno 1898–1944*, Bologna 1986.

50 Die Liste der Publikationen von und über Johannes XXIII. ist lang. Es sei nur verwiesen auf die in der jüngsten Biographie von Peter HEBBLETHWAITE aufgeführte Literatur zu Johannes XXIII. *Das Leben des Angelo Roncalli*, Zürich–Einsiedeln–Köln 1986, sowie auf die Angaben von Giuseppe Alberigo in dem in der folgenden Anm. zitierten Werk u. seinen Artikel Johannes XXIII, in: TRE, 17, 113–118.

51 Giuseppe ALBERIGO (Hg.), *Papa Giovanni*, Bari 1987.

fen, und seit 1981 ein sehr aufwendig gedrucktes »Notiziario«, eine Art Mitteilungsblatt, von dem bis jetzt 14 Nummern vorliegen.

Die wissenschaftliche Hauptleistung aber liegt in ausgedehnten und breitgefächerten Symposien zu den wichtigsten Themen des Pontifikats von Montini. Ein erster Band ist der Entstehung der Enzyklika »Ecclesiam Suam« gewidmet⁵², ein weiterer befaßt sich mit Montini als Erzbischof von Mailand⁵³ und der Vorbereitung des 2. Vatikanums, ein weiterer mit Paul VI. und den ekklesiologischen Problemen des Konzils⁵⁴. Zwei Studientagungen fanden im Ausland statt, eine erste in Louvain-la-Neuve⁵⁵, eine weitere in Freiburg/Schweiz über Paul VI. und die institutionellen Reformen in der Kirche⁵⁶. Eine gewisse Rivalität besteht mit der Ecole Française de Rome, die 1983 ein Symposium über Paul VI. und die Modernität in der Kirche organisierte⁵⁷, im Vorjahr ein weiteres, auf dem unter anderem die Geschichte des 2. Vatikanums untersucht wurde⁵⁸. Die großaufgezogenen Kongresse sind international besichtigt; die Beteiligung aus dem deutschen Sprachraum läßt zu wünschen übrig⁵⁹.

Weitere Veröffentlichungen betrafen unmittelbar die Person Montinis: Im ersten Jahr nach seinem Tod erschienen »Jugendbriefe«⁶⁰, 1986 eine monumentale Edition in zwei Bänden seiner Briefe an die Eltern und Verwandten⁶¹. Das Institut sammelt systematisch alles, was sich auf den berühmten Sohn Brescias bezieht. So wird die unvergleichliche geistliche Ausstrahlung dieses Mannes, auch in den politischen Raum hinein, ins rechte Licht gerückt.

Zehn Jahre nach dem Pontifikat Pauls VI. ist die zeitgeschichtliche Forschung in einem Ausmaß angelaufen, wie niemand das vor zwanzig Jahren möglich gehalten hätte. Gewiß ist manches zu sehr auf die Person der Päpste zentriert, die in ihren wissenschaftlichen Ergebnissen analogen deutschen Forschungen ebenbürtig sind, z. B. den Adenauer-Studien. G. B. Montini selber hat noch weitere Maßnahmen getroffen, die für seine Sensibilität für Zeitgeschichte zeugen und für die Weltkirche von großer Bedeutung sind. Er hat den Pontifikat Pius' IX. zur Forschung freigegeben und die von Johannes XXIII. angeregte großangelegte Quellensammlung über die Veröffentlichung aller auf das 2. Vatikanum bezogenen Dokumente weiterführen lassen: die Eingaben des Weltepiskopats und der befragten Institutionen, die Protokolle und Entwürfe der vorbereitenden Kommissionen, die Verhandlungen der einzelnen Sessionen. Gut 50 Bände dieser riesigen Quellenpublikation liegen bis

52 »Ecclesiam Suam«. Première lettre encyclique de Paul VI. Colloque international Rome 24–26 octobre 1980, Brescia 1980.

53 Giovanni Battista Montini, archivescovo di Milano e il Concilio Ecumenico Vaticano II Preparazione e primo periodo. Colloquio internazionale di studio, Milano 23–24–25 settembre, Brescia 1983.

54 Paolo VI e i problemi ecclesiologici al concilio. Im Druck.

55 Vgl. den Bericht von Nello VIAN, Il ruolo di G. B. Montini – Paolo VI, nella riforma liturgica. Giornata di studio presso l'università Cattolica di Louvain-la-Neuve, in: Istituto Paolo VI, notiziario 9, Brescia 1984, 117–119.

56 Paul VI et les réformes institutionnelles dans l'Eglise. Journée d'études Fribourg (Suisse) 9 novembre 1985, Brescia 1987.

57 Paul VI et la modernité dans l'Eglise (Actes du colloque organisé par l'École française de Rome, Rome 2–4 juin 1983), Collection de l'École française de Rome.

58 Im Druck.

59 Vgl. meine Berichte: Um das Zweite Vatikanische Konzil. Symposien in Rom und Bergamo, in: Neue Züricher Zeitung, Nr. 142, 23 Juni 1986. – DERS., Paul VI., Aufwertung eines Pontifikats, in: Schweizerische Kirchenzeitung 1984, 365–367.

60 Giovanni Battista MONTINI, Scritti giovanili, hg. von Cesare TREBESCHI, Rom 1979.

61 Giovanni Battista MONTINI (Paolo VI), Lettere ai familiari (1919–1943), 2 Bde., Rom 1986.

jetzt vor⁶². Das ist ein großer Fortschritt, wenn man bedenkt, daß die wichtigen Sitzungsprotokolle des ersten Vatikanums erst 50 Jahre nach dem Konzil erschienen sind, viele Jahre nach dem Tode der Gegner der Unfehlbarkeit, die keine Möglichkeit hatten, ihre Bedenken auf Grund eines authentischen Aktenstudiums zu überprüfen⁶³.

Frankreich

Noch ein kurzer Hinweis auf kirchliche Zeitgeschichte in Frankreich. Die deutsche Besetzung, obwohl sie ein traumatisches Ereignis in der Geschichte des neueren Frankreichs war, hatte nicht die gleiche Schockwirkung für die Kirchen des Landes wie der Nationalsozialismus in Deutschland. Einige Gelegenheitspublikationen berührten zwangsläufig die Thematik, ohne die Forschung anzuregen⁶⁴. Erst in den 70er Jahren begann auf Anregung von André Latreille in Lyon, der selber als Zeitgenosse wichtige Informationen zu den Anfängen der Nuntiatur Johannes' XXIII. in Paris vorlegte⁶⁵, die regionale Forschung auf verschiedenen Kongressen, so in Grenoble 1976, 1977 in Lille und 1978 in Lyon, sich in wissenschaftlicher Form dieser Thematik anzunehmen, unter Beteiligung von protestantischen und jüdischen Forschern⁶⁶. Von den zahlreichen Erlebnisberichten zu Maquis und Résistance seien nur die Akten des Kolloquiums Yves de Montcheuil von Grenoble im Jahre 1985 erwähnt, die die Problematik des Widerstandes in größeren Zusammenhängen behandeln⁶⁷. Sieht man von Forschungen zu den Arbeiterpriestern ab⁶⁸, so haben zeitgeschichtliche Themen an sich den französischen Katholizismus weniger beschäftigt als die gesamthafte Öffnung der kirchengeschichtlichen Forschungen auf neuere Fragestellungen hin⁶⁹. Anders als in Italien und Deutschland macht sich hier das Fehlen einer politischen Partei bemerkbar, die Interesse daran hat, ihre christlich-gesellschaftliche Verwurzelung zu klären.

62 Acta et Documenta concilio oecumenico Vaticano II apparando: Series I (Antepreparatoria), 4 Bde., Rom 1960–61. – Series II (Praeparatoria) 2 Bde., Rom 1964–68. – Acta synodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II, 26 Bde. in 4 Abteilungen, Rom 1970–1980. – Die Vatikanischen Archive sind bis 1922 zum Beginn des Pontifikates von Pius XI. geöffnet; in Wirklichkeit ist jedoch aus »archivtechnischen« Gründen vieles nicht greifbar.

63 Die Bände 49–53 des MANSI, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, mit den Voten der Bischöfe erschienen erst 1923–1927.

64 Emile GUERRY, *L'Eglise Catholique en France sous l'occupation*, Paris 1947. – Jacques DUQUESNE, *Les catholiques français sous l'occupation*, Paris 1966, 2. Aufl. 1987.

65 André LATREILLE, *De Gaulle, la libération et l'Église catholique*, Paris 1978.

66 *Eglises et chrétiens dans la II^e guerre mondiale. La Région Rhône-Alpes*, Lyon 1978. – Die Akten von Lille wurden publiziert von Yves HILAIRE in Bd. 70 der von der Universität Lille III herausgegebenen Zeitschrift *Revue du Nord*, Nr. 237 und 238, S. 225–733. – Xavier DE MONTCLOS, Monique LUIRARD, François DELPECH, Pierre BOLLE (Hg.), *Eglises et chrétiens dans la II^e guerre mondiale (Actes du colloque de Lyon 1978)*, Lyon 1982.

67 Vgl. Jean GODEL und Pierre BOLLE, *Spiritualité, théologie et résistance, Yves de Montcheuil, théologien au maquis du Vercors*, Grenoble 1987.

68 Vgl. Emile POULAT, *Naissance des prêtres-ouvriers*, Tournai–Paris 1965. – DERS., *Une Eglise ébranlée*, ebd. 1980. – Jean VINATIER, *Le cardinal Liénart et la Mission de France*, Paris 1978. – DERS., *Le cardinal Suhard, l'évêque du renouveau missionnaire 1874–1949*, Paris 1983. – L. AUGROS, *De l'Église d'hier à l'Église de demain. L'aventure de la Mission de France*, Paris 1980.

69 Vgl. die Forschungsberichte von Claude LANGLOIS und Jean-Marie MAYEUR, *Sur l'histoire religieuse de l'époque contemporaine*, in: *Revue Historique* 512, 1974, 433–444. – Claude LANGLOIS, *Trente ans d'histoire religieuse. Suggestions pour une future enquête*, in: *Archives des Sciences Sociales*, 63, 1987, 85–114. 1987 wurde in Lyon die Association française d'histoire religieuse contemporaine gegründet, die ein Mitteilungsblatt und ein Jahrbuch herausgibt. Das Sekretariat ist bei Jean Dominique Durand.

Forschungsdieserats: Konzilsrezeption

Was das Konzil und die letzten Päpste anlangt, sind wir auf eine solche Fülle von Material verwiesen, daß das Problem nicht mehr bei dessen Beschaffung, sondern vielmehr bei dessen Bewältigung liegt. Ist das vielleicht der Grund dafür, daß wir bis heute keine Konzils- und vor allem keine Aufarbeitung der das kirchliche Leben direkt berührenden Nachkonzilsgeschichte besitzen? Ein Streit um das Konzil ist heute ausgetragen, der demjenigen der evangelischen Kirchenkampfgeschichtsschreibung ähnelt, aber nicht mit den Mitteln der Historiographie geführt wird. Ideologische Voreingenommenheit kennzeichnet die Ausgangssituation in beiden Lagern. Wir haben heute Erzbischof Lefebvre mit seinem *J'accuse le concile*, den typischen Fall eines Mannes und einer Bewegung, die nicht gelernt haben, geschichtlich zu denken⁷⁰. Das Buch von Nikolaus Lobkowicz »Was brachte uns das Konzil« beschwört nostalgische Zustände und zeichnet sich nicht gerade durch ein Übermaß an Einfühlung für die kirchliche Zeitgeschichte aus⁷¹. Hubert Jedin, der Historiker des Tridentinums, verlor das Interesse am Konzil, als der Montini-Papst die Nachfolge Petri übernahm und französischer »Soziologismus«, wie er meinte, die Konstitution »Lumen gentium« zersetzte. Er riet den Bischöfen, die Zuchtrute energisch zu gebrauchen, und sah fortan vorwiegend die Auswüchse eines unerleuchteten Reformismus⁷².

Im entgegengesetzten Lager waren ganz andere Stimmen zu hören; die Intentionen des Konzils müßten weitergeführt werden, es sei nur die Initialzündung für grundlegendere Reformen. Hans Küng und Norbert Greinacher brachten ihr *J'accuse* auf die Formel »Wider den Verrat am Konzil«⁷³. So stehen sich heute die Parteien vielfach sprachlos und einander beschuldigend in der Kirche gegenüber. Die Aufarbeitung der Rezeption des Konzils bleibt eine der dringlichsten Aufgaben kirchlicher Zeitgeschichte. Sie darf nicht aus Parteigeist oder aus ortskirchlicher nationaler und kultureller Enge heraus in Angriff genommen werden, auch nicht in Abkapselung von der nichtdeutschen. Wenn schon führende deutsche Zeitgeschichtshistoriker als Zukunftsperspektive eine Ausweitung transnationaler Gesichtspunkte monieren⁷⁴, so müßte gerade ein solcher Gesichtspunkt für den Katholizismus eine Selbstverständlichkeit sein⁷⁵.

Zusammenfassung

Die Welt wartet nicht darauf, bis irgendeine Instanz die Geschichtsreife einer die Öffentlichkeit beschäftigenden Thematik feierlich erklärt, sie sucht bereits heute nach plausiblen Erklärungen und Darstellungen. Wenn der kirchliche Zeithistoriker sie nicht liefert, so springt ein moralisierender Recherchierjournalismus für ihn ein. Mit welchem Resultat ist bei Hochhuth und Yallop zu sehen⁷⁶. Das Geschichtsbild der Massen von Pius XII. und Johannes

70 Zu Lefebvre vgl. Alois SCHIFFERLE, Marcel Lefebvre – Ärgernis und Besinnung, Kevelaer 1983.

71 Nikolaus LOBKOWICZ, Was brachte uns das Konzil? München 1986.

72 Hubert JEDIN, Lebensbericht. Mit einem Dokumentenanhang hg. von Konrad REPGEN, Mainz 1984. – Dazu Victor CONZEMIUS, Memoiren als kirchliche Zeitgeschichte, in: Civitas 42, 1987, 25–29.

73 Hans KÜNG–Norbert GREINACHER, Wider den Verrat am Konzil, München 1986.

74 Vgl. Karl Dietrich BRACHER und Hans-Peter SCHWARZ in den in Anm. 12 erwähnten Ausführungen der Vierteljahresshefte.

75 Der Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen zeigt für Mai 1988 das Erscheinen einer Zeitschrift für Kirchliche Zeitgeschichte an, als deren Herausgeber Gerhard Besier, Peter Steinbach u. a. zeichnen. Vorgesehen sind jährlich zwei Hefte à 200 Seiten. Die erste Nummer hat noch eine sehr deutsche und sehr protestantische Schlagseite.

76 David YALLOP, In God's name. An investigation into the murder of Pope John Paul I. (Corgi Taschenbuch) London 1987; der Erfolg des in 2 Millionen verbreiteten Buches über die angebliche

Paul I. wird leider nicht von den Arbeiten fleißiger Kommissionen für Zeitgeschichte bestimmt, sondern von den Kombinationen und Konstrukten emsiger Recherchierer, die sich eines aktuellen Stoffes bemächtigen und ihn einem von den Medien angereizten Publikum aufbereiten. Es wäre zu überlegen, ob nicht eine Form der Vermittlung von kirchlicher Zeitgeschichte entwickelt werden müsse, die stärker auf Vermittlung abstellt und Wissenschaftlichkeit nicht nach dem Klafter von Seitenzahlen und Anmerkungsapparat bemißt.

Freilich kann eine solche Zeitgeschichte nicht mit der linken Hand, ohne die allgemein geltenden kritischen Normen der Geschichtswissenschaft betrieben werden. Wenn man sieht, wie leicht seriöse Historiker, die sich penibler Zurückhaltung auf ihrem engeren Fachgebiet befleißigen, jedes kritische Maß verlieren, wenn sie sich auf das ihnen wenig vertraute Gebiet neuerer Kirchengeschichte begeben, so scheint eine solche Mahnung angebracht zu sein. Das genaue Gegenteil aber ist wahr. Konrad Repgen hat scharfsinnig darauf hingewiesen, daß auch für den Zeithistoriker die allgemeine historische Quellenkritik unverminderte Geltung haben und eifertige Kombinationstechniken diesen Test bestehen müssen⁷⁷. Die Geltung dieser Grundsätze kann nicht nachdrücklich genug unterstrichen werden.

Es gibt Themen, die aus politischen Gründen eine zeitlang aufgeschoben oder verdrängt werden, die aber eine Behandlung verdienen. Dazu gehört z. B. das Thema der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, das gerade im Herbst 1987 in z. T. widersprüchlichen Leserbriefen in der F.A.Z. aufflackerte, dazu gehört auch die Thematik, die in dieser Tagung aufgenommen wurde, die Vertreibung der Deutschen aus Ostgebieten und ihre Eingliederung in Gebiete der Westzonen. Es gibt keinen Grund, die Wahrheit über die Opfer der Vertreibungsverbrechen zu tabuisieren und die in diesem Kontext auf katholische Christen zukommenden Fragen, die sie als Opfer oder als Schuldiggewordene und Mittäter treffen, zu umgehen. Mit wacher Aufgeschlossenheit hat der Rottenburger diözesane Geschichtsverein in seinen letztjährigen Tagungen und in seinem Jahrbuch zeitgeschichtliche Fragen aufgegriffen. Damit befindet sich der Verein gesamtkirchlich in guter Gesellschaft und vermittelt der zeitgeschichtlichen Forschung durch die Förderung von Regionalstudien den Kontakt mit der im kirchlichen Leben so oft beschworenen, doch wenig erforschten Basis.

Ermordung Johannes Pauls I. und die tatsächliche Verwicklung der Vatikanbank in italienische Finanzskandale wäre eine eigene Untersuchung wert. In welcher ungünstigen Ausgangsposition sich eine Widerlegung absurder Kombinationen befindet, belegt drastisch das Buch von Victor J. WILLI, *Im Namen des Teufels? Kritische Bemerkungen zu David A. Yallops Bestseller »Im Namen Gottes?«*, Stein a. R. 1987. – Der Erfolg von Yallop erklärt sich zum Teil aus Projektionen eines »papa angelicus« in die Gestalt Johannes Pauls I.; zum anderen ist zu beachten, daß sich ähnlich wie zur Zeit Hochhuths ein diffuser antirömischer Affekt in weiten Kreisen, auch im katholischen Publikum, breitmacht, welches wenig darauf vorbereitet wurde, mit kirchlichen Skandalen zu leben.

⁷⁷ Konrad REPGEN, *Vom Fortleben nationalsozialistischer Propaganda in der Gegenwart. Der Münchener Nuntius und Hitler 1933*, in: Festschrift für Andreas Kraus zum 60. Geburtstag, Kallmünz, 1982, 455–476. – Vgl. auch die kritischen Anmerkungen zu den Modellen nachkonziliarer Kirchengeschichte von Philipp GLEASON, *History, historical consciousness, and present-mindedness*, in: *Keeping the faith. American Catholicism past and present*, Notre Dame 1987, 202–225.